Predigttext = Römer 12, 9-16

9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.
10 Die geschwisterliche Liebe untereinander sei herzlich. Kommt
einander mit Achtung zuvor. 11 Seid nicht träge in eurem Eifer.
Seid brennend im Geist. Dient dem lebendigen Gott. 12 Seid
fröhlich in Hoffnung, geduldig in Bedrängnis, beharrlich im Gebet.
13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.

14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht.
15 Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.
16 Seid eines Sinnes untereinander. Denkt nicht hochmütig,
sondern lasst euch zu den Geringen (*oder auch:* zum Geringen)
hinziehen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Liebe Gemeinde, (19.1.25)

Als die Hamas im Oktober 2023 das Massaker in Israel anrichtete, trafen Hass und sadistische Mordlust zu einem großen Teil jüdische Friedensaktivisten. Junge Menschen bei einem Musikfestival und Menschen jeden Alters in den Kibbuzim, den Dörfern an der Grenze. Eine von zwei Frauen, die regelmäßig palästinensische Patient*innen über die Grenze in israelische Krankenhäuser fuhr, war eins der Opfer. Ihre Mitstreiterin und Freundin blieb in Schock und Trauer zurück. Aber sie verharrte nicht darin. Sie setzte und setzt sich weiter mit ungeheurem Mut für palästinensische Menschen ein. Das bringt ihr von allen Seiten Anfeindungen ein. In Israel gibt es gleichzeitig nicht wenige wie sie, die nach wie vor auch mit palästinensischen Menschrechtlern oder Friedensaktivistinnen zusammenarbeiten. Es gibt auf beiden Seiten - trotz Massaker und Bomben - Menschen, die sich zusammen für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen, viel mehr als es die Nachrichten oft vermuten lassen.

Hasst das Böse. Hängt dem Guten an. Was so banal klingt beim ersten Lesen oder Hören, bekommt einen tiefen Sinn, wenn es im konkreten Kontext gehört, in einen Zusammenhang gesetzt wird.

Warum gibt es Menschen mit einer solchen inneren Kraft wie die jüdische Menschenrechtlerin, von der ich gerade erzählt habe oder wie den palästinensischen Familienvater, der noch vor wenigen Monaten mitten im Krieg aus Gaza regelmäßig Friedensbotschaften per Video nach Israel gesendet hat, im Hintergund seine neugierigen Kinder. Warum gibt es Menschen mit seiner solchen inneren Kraft? Eine Antwort dazu gibt **Sumaya Farhat-Naser, palästinensische Autorin und Christin.** Die 76jährige arbeitet in verschiedenen Organisationen zusammen mit Christinnen, Muslimen, Jüdinnen für den Frieden Sie beschrieb vor einigen Monaten das Leiden und auch den Hass und die Verrohung von Sprache und Gefühlen auf allen Seiten. Sie schrieb dazu:

*Wir dürfen uns jedoch an diese anormale Situation nie gewöhnen. Wir wissen, was wir wollen, und kennen unsere Ziele. Wir wollen überleben und müssen durchhalten, denn wir lieben das Leben und ehren die Menschlichkeit. Wir wollen das Gute für alle. Wir dürfen niemals unsere Menschlichkeit verlieren. Israelische Journalisten, Buchautorinnen und Gelehrte wie Gideon Levy, (*sie zählt weitere Namen auf*) die sich für den Frieden zwischen unseren beiden Völkern einsetzen, geben uns Hoffnung, und wir lernen zu differenzieren. Wir müssen sie wahrnehmen und wir schätzen es sehr, dass es sie gibt. Wir müssen gemeinsam arbeiten und uns engagieren. Es ist wichtig, unsere Geschichte auf der menschlichen Ebene darzustellen, achtsam zu sein und die richtigen Worte zu finden. So gewinnen wir uns gegenseitig. So überleben wir alle. Wir atmen auf, fühlen uns beruhigt, erkennen unsere Pflicht gegenüber uns selbst. Unsere Aufgabe ist, niemals die Hoffnung aufzugeben. Das tut allen gut.*

***Hasst das Böse. Hängt dem Guten an*.**
Das tun Menschen, die sich im Nahen Osten allem Hass aller Resignation zum Trotz auch mitten im Krieg für Frieden eingesetzt haben und das weiterhin tun werden, Menschen, mit denen wir jetzt bangen um den Beginn des Waffenstillstands heute Mittag und die Freilassung der Geiseln.

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Bedrängnis, beharrlich im Gebet. Heißt es bei Paulus. Auch das wird erst greifbar und lebendig im erlebten Zusammenhang. Wenn Paulus über Not schreibt, meint er sehr handfestes Leid: Gewalt, Unterdrückung der Menschen in seiner Umgebung durch die römischen Herrscher, Verfolgung von Juden, die in Jesus ihren Messias gesehen haben, große Armut, Ungerechtigkeit.

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Bedrängnis.

Wenn ich mal wieder in Klagestimmung bin, aus im Vergleich so unwesentlichen Gründen meines eigenen Lebens, wenn ich mich herum gerade nur das Elend, die gefährliche Dummheit, den Hass wahrnehme, dann hilft es mir, von glaubwürdigen Zeug*innen der Hoffnung zu hören. Wenn ich mit Erschütterung lese, dass in Deutschland 12 % der Menschen glauben, es habe den Holocaust nicht gegeben und etwa ein Fünftel der jungen Menschen eine Partei wie die AFD wählen, die so offensichtlich unchristlicher nicht sein könnte, die mit Lügen und Hass auf Stimmenfang geht, dann helfen mir Zeugen der Hoffnung wie Paulus, wie Sumaya Farhat-Naser, die ich gerade zitiert habe.

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Bedrängnis.

Ja, manchmal sind wir wirklich in Bedrängnis, wenn wir die Nachrichten lesen oder hören (auch die unter uns, die wie ich eigentlich nicht klagen können über ihr eigenes Leben), weil es uns ja nicht egal ist, was mit der Welt, was in Deutschland geschieht. Und auch hier bei uns sind Menschen in Not.

Menschen, die nicht wissen, wie sie über die Runden kommen sollen mit ihrer zu kleinen Rente trotz vieler Jahrzehnte fleißiger Arbeit, oder mit ihrem geringen Stundenlohn, Kranke, Alleinerziehende, Geflüchtete. Es gibt auch bei uns in Deutschland viel Not.

Wenn Paulus sagt: *Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Bedrängnis.* Dann meint er nicht: nehmt alles schweigend hin. Aber doch: Blickt nicht allein auf euer Leid. Ihr seid nicht allein. Seht nach links und rechts, verbündet euch: *Dient dem lebendigen Gott.* Gott dienen heißt weder still leiden und das eigene Leid, Demütigungen, erlittene Ungerechtigkeit in sich hineinfressen noch dem Leiden anderer gegenüber gleichgültig zu sein. Gott dienen heißt, miteinander nach Wegen zu Frieden und zu Gerechtigkeit zu suchen, nicht einsam bleiben und nicht andere einsam sein lassen.

Noch einmal **Sumaya Farhat-Naser** *…So gewinnen wir uns gegenseitig. So überleben wir alle. ….so erkennen unsere Pflicht gegenüber uns selbst. Unsere Aufgabe ist, niemals die Hoffnung aufzugeben. Das tut allen gut.*

So erkennen wir unsere Pflicht gegenüber uns selbst. Dieser Satz rührt mich sehr. Wenn wir die Hände nach links und rechts ausstrecken, wenn wir allen Größenwahn fahren lassen und aus der Einsamkeit ausbrechen, in der wir uns manchmal resigniert einrichten, dann tun wir zuallererst uns selbst etwas Gutes.

Bloße Appelle zu einem Sinn für Gemeinschaft, zu Solidarität, zu Hoffnung erreichen mich selten. Das geht ihnen vielleicht auch so. Wenn mir aber jemand glaubwürdig deutlich macht, dass es auch um mein Glück, meinen Frieden, meine Fröhlichkeit geht, wenn ich mich mit anderen verbünde, horche ich auf. Wenn ich daran denke, dass Gott nicht nur dies oder jenes von mir fordert oder sich wünscht, um es eher kitschig auszudrücken, sondern

ich mich daran erinnere, dass Gott doch auch mich fröhlich sehen will, dann fällt viel Schwere von mir ab, dann wärmt mir das das Herz, dann will ich auch dazu beitragen, dass Menschen um mich herum und in der Welt Grund zur Fröhlichkeit haben.

Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden, sagt Paulus. Das will ich tun und umso mehr, wenn ich weiß, dass Gott auch mich fröhlich sehen will und jemanden an meiner Seite, wenn mir nach weinen zumute ist.

Seid fröhlich in Hoffnung, sagt Paulus.

Unsere Aufgabe ist, niemals die Hoffnung aufzugeben. Das tut allen gut. sagt Sumaya Farhat-Naser. Hoffnung kann nicht lebendig bleiben, wenn ich nur an mich glaube und mich in meiner Einsamkeit einrichte, ganz allein oder gerade so noch im Verbund meiner Familie oder Gleichgesinnter. Wir brauchen die anderen um uns herum, alle Menschen guten Willens, damit unsere Hoffnung lebendig bleibt. Die Menschen guten Willens gibt es, viel mehr als wir oft wahrnehmen, weil sie selten in die Schlagzeilen kommen oder von Algorithmen nach oben gespült werden.

Wir müssen sie wahrnehmen, schreibt die Palästinenserin Farhat-Naser über die Friedensaktivisten in Israel. *Wir müssen gemeinsam arbeiten und uns engagieren. …. So gewinnen wir uns gegenseitig. So überleben wir alle. …. Unsere Aufgabe ist, niemals die Hoffnung aufzugeben. Das tut allen gut.*

Das ist sie - die Hoffnung, so habe ich für den Gottesdienst in Bergisch Neukirchen das Thema meiner Predigt angegeben. Auch das ist ein Zitat. Es stammt von dem 94 jährigen Gidon Lev, einem der israelischen Autoren, die Farhat-Naser als Mitstreiter für den Frieden genannt hat. Am 7. Januar war ein langer Artikel über ihn im Kölner Stadtanzeiger. Gidon Lev kam als 6jähriger ins KZ

Theresienstadt. Nur 100 von etwa 15000 Kindern, die in Theresienstadt waren, haben den Horror von Theresienstadt überlebt. Gidon Lev und seine Mutter waren die einzig Überlebenden seiner 28köpfigen Großfamilie. Trotz des Traumas seiner Kindheit hat sich Gidon Lev einen unbeirrbaren Lebensmut bewahrt, Neugierde und auch die Fähigkeit, sehr fröhlich zu sein. Er hat ein Buch geschrieben mit dem Titel: Let´s make things better….
Mit seiner Frau musste er in den letzten Monaten unzählige Male in Israel vor den Raketen der Hisbollah in den Schutzbunker fliehen. Als seine Frau ihn fragte: „Wie behältst du den Optimismus in Zeiten wie diesen?“,
fragte er sie zurück: „Kannst du dir etwas Besseres vorstellen als das jetzt?“.
„Natürlich!“ antwortete sie.
„Das ist sie - die Hoffnung“, sagte er darauf. „Solange wir uns vorstellen können, dass es etwas Besseres gibt, können wir daran arbeiten. Jetzt.“

Wenn das ein 94 jähriger Holocaustüberlebender im Bombenhagel der Hisbollah sagen kann, dann können wir das auch.

Und der Friede Gottes……